

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Dreieckschrift: Nachrichten Dresden.
Bemerkungen: Sammelnummer 25 241.
Nur für Nachdrucke: 2001.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Borsigau durch die Post
bei täglich zweimaliger Zustellung, durch die Post
Die Lippe 37 man drei Zeile 2 M. bis Familienzeitungen, bis zu 1000 Zeilen
Gedenk- u. Weihnachtszeitung, Lippe 25 M. Borsigau und
Tsch. Ausgabe, Auflage 2500. Borsigau und
Gedenk- u. Weihnachtszeitung, Lippe 25 M. Borsigau und
Gedenk- u. Weihnachtszeitung, Lippe 25 M. Borsigau und

Stadtbuch nur mit druckfrischer Quellenangabe („Dresdner Zeitung“) gültig. — Unterlagen Schriftliche werden nicht aufgezahlt.

Schreiber und Hauptgeschäftsstelle:
Marktstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Leipzig & Reichert in Dresden.
Postleitzahl 1058 Dresden.

Annahme verzinslicher Bereinigungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Hinterlegungsstelle von Wertpapieren zwecks
Erlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.

Dresdner Handelsbank

Aktiengesellschaft

Ostra-Allee 9, im „Haus der Kaufmannschaft“, Schlachthofring 7,
Wettinerstraße 66, Hauptmarkthalle, Eliasplatz 3, Kaiserstraße 11.

Scheckverkehr.
Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Kreditverkehr gegen Wertpapiere und Waren.
Vermietung von feuer- und einbruchssicheren
Stahlräumen unter Verschluß des Mieters
und Mitverschluß der Bank.

Zurückziehung der amerikanischen Truppen.

Räumung bei Eintritt des Friedenszustandes

Eigner Druckbericht der Dresdner Nachrichten

Washington, 1. Juli. Die amerikanischen Bevölkerungsgruppen werden in den nächsten Tagen vollständig aus Deutschland zurückgezogen werden. Der Präsident beschloß, daß die Truppen unmittelbar nach der Unterzeichnung der Friedensvereinbarung nach Hause zurückkehren sollen. Die Resolution wird noch vor dem 1. Juli in Kraft treten, worauf dann ein Befehl erlassen werden soll, daß sich die amerikanischen Truppen am Rhein sofort nach Amerika einstellen sollen. In den Vereinigten Staaten erklärt man, daß nach internationalem Recht diese Truppen nicht länger auf einem Gebiete verbleiben können, das sie mit Amerika im Friedenszustand befindet. Außerdem wird in Regierungskreisen vorgelegt, daß kein Anlaß vorliegt, die amerikanischen Truppen am Rhein zu belassen, da Deutschland nunmehr den Beweis erbringt, daß es seinen Verpflichtungen nachkommen will. Analoges besteht kein Anlaß, einen weiteren Vormarsch in deutschen Gebieten anzutreten. Der Staatssekretär Weeks wird den Befehl zur Heimkehr der amerikanischen Truppen noch vor dem 1. Juli erlassen. Natürlich hat Hartmann die englische und die kanadische Regierung verhandelt, damit die für Erlass der amerikanischen Truppen im Gebiet von Koblenz durch andere alliierte Streitkräfte Vorstufe treffen können.

Der amerikanische Senat und die Abrüstung.

Paris, 1. Juli. Die Marinelokomission des Senats hat die Regierungsvorlage, wie sie von der Kammer verabschiedet worden ist, angenommen. (B. T. B.)

Washington, 1. Juli. Präsident Harding hat das Gesetz unterzeichnet, nach dem vom 1. Oktober ab die gesamte Mannschaftstärke des amerikanischen Heeres auf 150 000 verabgestellt wird. (B. T. B.)

Der bevorstehende Friedenszustand mit Amerika.

Eigner Druckbericht der Dresdner Nachrichten

Washington, 1. Juli. Der Friedenszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wird in wenigen Tagen Tatsache sein. Das Repräsentantenhaus nahm gestern die Entschließung Porters an, die nunmehr an den Senat gelangen wird. Es ist mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß dieser sie ebenfalls ohne längere Aussprache annehmen wird, und daß die Resolution

Sonnabend oder Sonntag in Präsident Hardings Händen liegt. In ihren Text sind fünf verhüllte Bestimmungen Deutschen in Amerika aufgenommen worden.

Ein französischer Vorschlag über die Naturalleistungen.

Eigner Druckbericht der Dresdner Nachrichten

Paris, 1. Juli. Die französischen und die deutschen Sachverständigen präsentieren einen französischen Vorschlag hinsichtlich der Naturalleistungen. Direktor Gugenheim reiste gestern nach Berlin an, um die Regierung diese Vorschläge zu unterbreiten.

Genf, 1. Juli. Der „Tempo“ meldet: Die Bevölkerungen mit den Deutschen haben am zweiten Tage zu einer Versammlung über die Naturalleistungen für das Wiederaufbauprojekt aufgerufen. Der französische Vorschlag gelangte mit geringen Abänderungen zur Annahme, wonach deutsche Lieferungen für das Aufbauprojekt von Fall zu Fall festgesetzt werden sollen und wonach zwei deutsche Vertreter in der Wiederaufbaukommission, deren Sitz Reims ist, angehört werden sollen.

Englands Absichten auf Helgoland.

Rotterdam, 1. Juli. „Daily Express“ meldet aus englischen Kreisen, daß die englische Admiralität für eine Rückgewinnung Helgolands in Verhandlungen mit Deutschland einztritt. Ein Bericht des ersten Lords der Admiralität an die englische Regierung sei abgängen.

Ein einheitlicher Bericht über die Grenze Oberschlesiens.

Paris, 1. Juli. Aus London wird gemeldet, daß die Mitglieder der Interalliierten Kommission in Oppeln sich über den Wortlaut des Berichts geeinigt haben, der die Grenzziehung in Oberschlesien bestreift. Man hofft, daß dieser Bericht um den 10. Juli fertiggestellt sein wird.

Breslau, 1. Juli. Die zweite Zone ist von den Insurgenten geräumt. Die Engländer haben mit der Belebung der zweiten Zone Donnerstag früh begonnen. Die dritte Zone, die das Industriegebiet mit seinen deutschen Städten einschließt, ist Sonntag den alliierten Truppen zu übergeben.

Kriegsprozeß Stenger-Crusius.

Leipzig, 1. Juli. Bei Beginn der heutigen Verhandlung steht der Präsident mit, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß gestern im Gerichtsgebäude Befehlsmeldungen von Jungen vorgenommen seien. Der Präsident bezeichnete dieses Verhalten als vollkommen ungehörig und will im Niederholungsfalle mit den geeigneten Maßnahmen dagegen eingreifen. Nach dem Aufruf der für heute geladenen Jungen erhielt sich der Verteidiger des Angeklagten Crusius, Rechtsanwalt Dr. Füllhau, eventuell als Zeuge zu befinden, daß er dem Angeklagten, der ihn von Anfang an mit seiner Verteidigung beauftragt habe, seinerzeit geraten habe, sich in der Voruntersuchung nur über die Vorgänge vom 26. August verantwortlich zu äußern, da die französische Auslieferungsliste anscheinend nur die Vorgänge dieses Tages im Auge habe. — Zeuge Kaufmann Albert Mehmeyer aus Freiburg i. Br., Unteroffizier in einer Kompanie des Hauptmanns Crusius, hat diesem nach dem Erheben der Auslieferungsliste auf Wunsch dreistlich mitgeteilt, daß er am 21. August selbst gehörte, daß Stenger den fraglichen Befehl ertheile. Heute kann der Junge keine bestimmt Angaben darüber machen. Er gibt zu, daß von den beteiligten Verwandten die Rechte geweckt seien könne, die von hinten auf deutsche Soldaten geschossen haben. Der Junge hatte nicht die Aufsicht, daß der General mehrere Verwandte erschießen lassen wollte. Der Präsident hört dem Zeugen vor, daß seine Aussagen widersprüchlich seien.

Der Oberreichsanwalt teilt mit, er habe soeben ein Telegramm erhalten, wonach ein Hauptmann sich erhalten habe, anzufinden, daß Crusius bereits am 20. August seines Zusammengesetzten vor. Die Ladung dieses Zeugen wird befreilassen. — Als Junge wird sodann Oberleutnant Voigt vom Reichswehrministerium vernommen, der selbst beobachtet wird, einen französischen Hauptmann verschlossen zu haben, und der sich deshalb in der nächsten Woche vor dem Reichsgericht zu verantworten haben wird. Der Präsident verweist ihn darauf, daß er Aussagen vernehmen könne, die ihn selbst belasten. Der Junge hat die Schlacht bei Saarburg als Führer der 9. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 112 mitgemacht. Er habe erst im Oktober 1914 aus dem „Matin“ von den offenbar gefälschten Befehl des Generals Stenger Kenntnis erhalten. Die Form dieses Befehls sei eine derartige gewesen, daß er unmöglich von einem deutschen General herriethen konnte. Aus Stengers Mund habe er nie gehört, daß Gefangene erschossen werden sollten. Über den französischen Jungen Waldenberger, der im Oktober als Blaefeldweber eine Kompanie führte, äußerte sich Voigt dahin, es sei mit dem General Waldenberger nicht weit her gewesen. Bei einer bestimmten Gelegenheit sei er ausgetreten und nicht zur Truppe zurückgekehrt.

Die Presse über Dr. Rosen.

Die Berliner Presse stellt übereinstimmend fest, daß dem Außenminister Dr. Rosen gleich seinem Vorgänger Simon Legaldes Rednerkarten ver sagt ist. Eine „Strafe“ nennt es der „Volks-Anz.“, einem solchen Redner aufzuhören zu müssen. Dieser Mangel schadet zweifellos und mittelbar der Reparation. In der Erklärung selbst sagt das Blatt, es sei nicht absonderlich sympathisch, ein Reichskabinett zu belieben, dessen Rücktritt der gehässige Feind Deutschlands als seinen Interessen abträglich betrachten würde. Aber die Entwicklung, mit der trotzdem Dr. Rosen unterstrich, daß sich der Standpunkt der französischen Regierung, die Violationen nicht aufzubehen zu wollen, mit Recht und Gültigkeit in einem unvereinbaren Gegensatz befände, verdiente Anerkennung.

In besonders drastischer Weise beurteilt die „Deutsche Tageszeitung“ die Redefähigkeit des Außenministers. Er verlor mit dem Vortrag eines Subalternbeamten nichts und schwer verständlich ein Manuskript, als dessen Verfasser wohl eine höhere Kraft zu betrachten sei, schreibt. Dr. Rosen sprach von dem unantastbaren Rechtsstandpunkt der Regierung und von den papierenen Protesten, die gegen das Unrecht der Sanktionen losgelassen wurden. Das alles aber hätte ein weithinbekanntes Kabinett wissen müssen, bevor es sein Signum unter ein Stück Papier setzte, auf dem unter Todessünde steht. Nun sei es zu spät.

Dr. Rosen sprach zwar energisch und seine Worte hätten aufseiten liegen, sagt die „Tägl. R. d. d.“, aber energetische Worte, denen keine Taten folgen, hätten wir in den letzten Jahren nur allzu viele gehört. — Hinzu kommt, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ anerkennende Worte für die Energie, mit der der Leiter des Auswärtigen Amtes für die Rechte Deutschlands eintritt.

Boote und ganze Anerkennung zollt die demokratische Presse dem Minister für die Art und Weise, in der er gegen die Sanktionen zu Felde zog. Mahnoll in Form und Ton vertritt die Erklärung mit Ernst und glücklicher Argumentation den deutschen Standpunkt, daß deutsche Recht in der Sanktionsfrage, heißt es, „richtig“ ist. — Wie das „Welt-Tageblatt“ berichtet, kann man noch den bisherigen Verlauf der Besprechungen bereits sagen, daß alle Parteien geschlossen gegen die unabkömmliche Sanktionspolitik der Entente sind. Auch die unabhängige „Freiheit“ betont, daß im deutschen Volke keine Meinungsverschiedenheit darüber besteht, daß die über Deutschland verbündeten Sanktionen unerträglich seien. Die „Germania“ unterstreicht besonders die Worte Rosens über die Bereitwilligkeit Deutschlands, an der Besiedlung der Welt mitzuwirken.

Deutsch-polnisches Abkommen über den Grenzverkehr.
Berlin, 1. Juli. Das Abkommen mit Polen über den deutsch-polnischen Grenzverkehr ist nunmehr abgeschlossen.

Der Kampf gegen die „Sanktionen“.

Vier Wochen müssen ins Land gehen, bevor der verdienstvolle Antrag der Deutschen Volkspartei gegen die Sanktionen auf die Tagessitzung des Reichstages gebracht wird. Und das, obwohl die Reichsregierung ja bereits erhardt hatte, die volksparteiliche Interpellation innerhalb der Geschäftsordnungsgesamtheit von vierzehn Tagen zu beantworten. Welche Wunde für diese unverantwortliche Verzögerung der Behandlung einer der lebenswichtigsten Fragen des deutschen Volkes möglicherweise gewesen sind, warum erst eine große Anzahl kleiner, im Vergleich zur Dringlichkeit des Sanktionsantrages durchaus nebenständiger Angelegenheiten im Reichstage verhandelt werden mußte, waren vor allem die zerstreuenden wirtschaftlichen Ausprägungen über die durchaus ungeliebte Erinnerung des kriegsbegeisterten Sanctionsausschusses gewesen, die der Welt wieder einmal das Abbild deutscher Selbstzufriedenheit vor Augen hielt, der Erinnerung des schrecklichen Verhältnisses des Entente vorangestellt wurde, darüber ist eine Ansicht vom Regierungsteil unterblieben. Doch diesen Zwischenlagen spricht man sich selbst. Es ist gleichbedeutend mit einer Paniknotierung der Verhältnispolitik des Kabinetts Wirth. Sind doch die wichtigsten Voraussetzungen, mit deren Eintritt der Konzert mit einer schweren, bekannten Krise beginnen soll, kaum erkennbar, obgleich die Sanktionen noch immer das breiteste niederrächtigste Polenwohlkùr, und im Herzen des Reiches blieben die schlimmsten Anwalgangshäfen in Kraft, die einzig den Sinn haben sollten, die Londoner und Pariser Forderungen zu erzwingen. Düsseldorf, Duisburg und Mülheim werden bis zur Stunde von Entente truppen besetzt gehalten. Die Sanktionslinie ist in Kraft geblieben und zerstört die rheinische Industrie nach allmäßlich auch den Handel und die Wirtschaft des ganzen Reiches. Die 25 prozentige Ausfuhrabgabe ist durch die Bestimmungen des Ultimatums auf unbegrenzte Zeit ausgedehnt worden und eröffnet langsam, aber sicher weitere Zahlungsfähigkeit, deren höchstmögliche Entwicklung in unserer und im Sinne der ganzen Welt erforderlich wäre.

Was hat an diesem Auslande, der aller Vernunft und aller rednerisch klugen Einsichtigen und Verständigung der Intuition spricht, das Kabinett Wirth zu sagen? Der optimistische Rensing auf dem Konzerttreffen schwiegt dazu und muß aus den oben bezeichneten Gründen schweigen, wenn er nicht ein Bekennnis mangelnden politischen Weitblickes ablegen will. Er schlägt seinen Aufenthaltsort vor, dessen Worte man, weil er verantwortet ist, in allen verhältnissen Traditionen und nichts gemein hat mit den großspurigen Versöhnungs- und Verständigungsversprechungen, die kurz nach der Annahme des Ultimatums über das geduldige deutsche Volk nur in herabsetzen, aber ein offenes und williges Ohr. Und er spricht, zum ersten Male übrigens in seiner neuen Amtsfülle, beweiswertes und eindrückliche Worte, die in Paris, London und Rom viel zu denken geben werden. Er nennt es „ein Flores und ein faches Gebot der Voralia“, daß die Sanktionen sofort aufgehoben werden, ein „troches Utrecht“, daß sie noch bestehen. Gewiß, als alter Diplomat kann er sich der rücksichtsvollen und höflichen Formen auch nicht enthalten, wo man im übrigen seiner nachdrücklichen Ausdrucksweise auffaßt, daß etwas in ihm sich in Aufruhr befindet, sein deutsches Gefühl, seine Überzeugung von der zwingenden Notwendigkeit der Anerkennung des Rechts. Wenn man aber doch, jen von aller Diplomatenprache, sozusagen das Kind beim rechten Namen nennen wollte, dann wären für die Aufrechterhaltung der Spontanmaßnahmen Ausdrücke wie schlimme Niedertracht, gemeinsame Vergewaltigung nicht scharp genug. Und aus wessen Geiste, durch wessen Schuld, aus wessen Anregung man, weil er verantwortet ist, in allen verhältnissen Traditionen und nichts gemein hat mit den großspurigen Versöhnungs- und Verständigungsversprechungen,

die kurz nach der Annahme des Ultimatums über das geduldige deutsche Volk nur in herabsetzen, aber ein offenes und williges Ohr.

Der Außenminister gibt die Antwort. Vlond George und Storja sind einer Aufhebung der Sanktionen zum mindesten nicht unanständig gefallen. Aber Vlond, der politische Abenteurer, der selbstsüchtigste Empörerling, der je ein Staatsruder führte, ich hab mir sie ein; hier hätte

Dr. Rosen das Programm französischer Kabinetts, den hoffnungslosen, solidaritätslosen französischen Imperialismus nicht überläßt lassen dürfen. Ob es Frankreich wohl ernst damit ist, die für das Fortbestehen der deutschen Regierung und damit für die Möglichkeit der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen erforderlichen Voraussetzungen zu berücksichtigen? — Die Frage scheint mir klein.

Man denkt einmal an die bedeckenden Worte des französischen Ministerpräsidenten, die er kurz nach seiner Amtseinführung aus London Anfang Mai vor der Pressevertretern

ausführte: „Wir sind für die Anerkennung der Amtswürde

des Reichspräsidenten eingetreten.“ Wenn Deutschland bis zum 14. Mai das Ultimatum an-

genommen hat, dann werden die Sanktionen aufzufahren, — aber wenn noch einer kürzeren oder längeren Zeit irgend eine Verfehlung festgestellt wird, so treten sie automatisch wieder in Kraft und die um das Ruhrgebiet angekündigten Streitkräfte treten in Williamstet.“ Das ist es,

worauf die französische Politik verkleidet und offen, bis zur Stunde noch abzielt. Der Gedankengang ist einfach.

Deutschland hat das Ultimatum angenommen. Die Sanktionen sind so hoch, daß nur wenig Aussicht besteht, daß sie jemals erfüllt werden können. Aber auch die geringe Aussicht auf Erfüllung wird konstruiert werden. Das Mittel dazu?

Die Sanktionen, unter deren grausamer Wirkung die deutsche Wirtschaft zusammenbricht, muß, unter deren

Einschluß an irgendeinem Tage einmal eine Nichterfüllung

der übernommenen Verpflichtungen eintreten muss. Und diesen Tag so schnell als möglich herbeizuführen, das ist Bränds Absicht. Dann bleiben die Sanktionen bestehen, die „Souveränität“ im Auslande nimmt ungehindert ihren Fortgang, das Kriegsziel wird befreit, und Frankreichs friedliche Durchdringung der seit Jahrhunderten erzielten Gebiete, die schändliche heimtückische Annexion, nähert sich ihrem Ziele. Ein reußisches Spiel! Aber die Partien sind dabei verfehlt. Die Trümpfe stehen nicht in einer Hand, England und Italien müssen zu Worte kommen. Und wenn Lord George nicht an seinen eigenen Worten im House of Commons zum Rücken werden will, so er sagt, daß er „der letzte Mann in der Welt sei, der sich an einer Aktion bereitstellt, die ein Volk wie das deutsche zur Verzweiflung treibt“, dann muß er auf Beseitigung der Sanktionen dringen, dann muß er den deutschen Vordringen, die Dr. Noets als eine „Vorderung des gesunken Menschenverstandes im Interesse derjenigen, denen die deutschen Reparationsleistungen zugestanden“, klar und richtig bezeichnen, zu ihrem Nachste verfehlten. Die Sanktionen müssen fallen! Das deutsche Volk und die machablichen Parteien des Parlaments sind sich in diesem Verlaufen einig. Sie werden das Pariser entscheiden, die einseitige Gewalttätigkeit Bränds endlich in beißigen.

Ansässiges Amt und Filmverbote.

Dienstagmorgen fand Berliner Schriftstellung Berlin, 1. Juli. Der vom preußischen Ministerium des Innern entgegnete des Auswärtigen Amtes bei der Oberprüfung in Berlin schickte Antrag, die Veröffentlichung des Films „Atemende Legionär Kirch“ in verbieten, in won mit der Oberprüfung abgewiesen worden. Der Film widerte die Ereignisse des früheren österreichischen Kriegs, den es während des Krieges gegeben, aus den französischen Stellungen zu entziehen und die deutsche Linie zu erzielen. Kirch wurde in der Verhandlung vor der Oberprüfung, in der auch Sachverständige des Innern und des Auswärtigen Amtes erzielen waren, eingehend verurteilt. Die Oberprüfung erhielt darum den Auftrag des Films aus einem Anlass zu einem Verbot zu geben. Der Film wurde daher vor Veröffentlichung in der ganzen Deutschen Reich verboten. Dieser Antrag wird demnächst über das Schrift eines anderen Verwaltungsmars. Die Flucht aus dem Heere der Feinde ist ein weiterer und über den Film: „Die davorangebrachte“ ebenfalls. Prognos erheben hatte.

Diese Stellungnahme der Oberprüfung wird im deutschen Volke um so mehr mit Verachtung empfunden, als die Oberprüfung mit der das Deutsche Auswärtige Amt der französischen Wehrmacht nachkam, nicht verfehlten werden konnte. Wir haben keine Veranlassung, die Verbreitung des Antrags von den unterordneten französischen Schänden zu verbauen, zumal gerade angewidrig weder die Wahrheit vom deutschen Kriegsverbrechen angezeigt wird.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Berlin, 1. Juli. Am Polizeiwirtschaftlichen Ausbildungskreis erzielt der Arbeitsamtsherr Dr. Braun zur Freude der Gewerkschaftsleiter, die Regierung wolle der Bevölkerung und den sozial eingetretene, teils zur erwartenden Preissteigerung durch eine gewisse Erhöhung der Unterstützungsabgabe Rücksicht tragen. Die Gewerkschaften bedürfen noch mehrerer Prüfung und Erörterung mit den Ländern. Bei Stimmenthaltung der Deutschen Nationalen, die der Gestaltungnahme ihrer Gesetze nicht vorgezogenen wollten, beschloß der Ausschuss der Regierung beständig einer Aufhebung der Unterstützungsabgabe für die Kurzarbeiter und die Erwerbslosen einzutreten.

De Nicola bildet die italienische Regierung.

Rom, 1. Juli. Der italienische Kammerpräsident De Nicola wurde mit der Kabinettbildung vereinigt.

Weiterer Ausschub der Konferenz von Portorož.

Wien, 1. Juli. Wie hier verlautet, wird die Konferenz von Portorož einen weiteren Aufschub erleben, wahrscheinlich bis zum Herbst (22. I. B.)

Die Entente und Niemals Vormarsch.

London, 1. Juli. Die Alliierten haben die türkische Regierung davor gewarnt, daß sie eine Verlebung der neutralen Zone um Konstantinopel als Kriegsfall annehmen würden. Asat-Pascha hat daraufhin an die Regierung von Angora mit der Bitte gewandt, die Warnung der Alliierten zu rezipieren. Die Kemalisten haben, wie der „Daily Express“ mitteilte, verkündet, die Grenze des neutralen Gebietes nicht zu überstreichen. Wie der „Globe“ meldet, hat Asat-Pascha an die Regierung in Anatolien eine Proklamation gerichtet, in der er die Wölter des Abendländes anfliegt, die Wölter des Orients vernichten zu wollen. Er protestiert gegen die Besetzung Konstantinopels. Der Kompi, der jetzt im Orient gelöscht wird, sei ein heiliger Kampf und werde bis zur Niedigung von Konstantinopel fortgesetzt werden.

Kunst und Wissenschaft.

* Sommerkonzert des Dresdner Opernhauses. Wie die Dresdner singen, braucht man den Dresdner nicht erst anzuhören. Es genügt zu hören, daß sie in ihrem vom Sohler feierlich begutachteten Sommerkonzert am Donnerstag im Kindesfeind nicht nur ihren alten Sängerkunst zu wahren wussten, sondern insoweit einen sozialen Radikalisierung von Jungmannschaften mit neuerlicher Klangfülle und Schönheit fast noch eindrucksvoller als jene in Erinnerung treten ließen. Unter Prof. Albert Kluge's bewohnter Leitung erflamten in der Haupthalle deutscher Solisten in Männerchorbearbeitungen von Silcher, Schwalm und anderen und einige ältere Chöre von Alten und Hohenlohe. Neu waren drei kleine amerikanische Choräle von A. Pemberton, L. O. Frühling, L. M. Möller („Im Wirtshaus“) und A. Kluge („Altluftwochen“), von denen namentlich die beiden Ichthymen durch ihren zaudern Humor und ihre wütende musikalische Konstruktion eindeutig eindruckten und daher wiederholt werden müssen. Der Künstler der den Sängern folgenden Übermenne wurde um so wärmer, je läbler es mit dem Vereinbrechen der Kraft unter den alten Baumten wurde. Mit Recht durfte auch das Kaufmannsche Orchester das u. a. mit der sehr lebendig vorgetragenen „Zell“-Ouverture so wiederum als recht leistungsfähig erwies, an beiden Beifallstundengebäuden teilnehmend.

* Spielplan des Schauspieltheaters vom 3. bis 10. Juli. Sonntag 3.15 und mittags „Wie ein im Mai“ (ermäßigte Preise); abends „Antonius“; Montag bis Samstag „Antonius“; Sonntag 10.15 und mittags „Wie ein im Mai“ (ermäßigte Preise); abends „Antonius“; Montag „Antonius“.

* Bühnenplan des Gesellschafts-Theaters vom 4. bis 11. Juli. Montag bis Mittwoch: „Die Schwingende“, Donnerstag bis Montag: „Die Zärtliche“.

* Hoch-Doppelchor-Konzerte „Komm, Jesu, komm“, wird im Domhoch in der Kreuzkirche wieder gegeben. Sie gehört zu den gewöhnlichen Rezitationen des Hochfestes. Der Komponist will sie nach Wohlgegen einem seiner jüngeren Söhne in die Kirche bringen, als er dazu erblendet war. Die Form und dieses a-cappella Werk ist ein zweiter doppelchoraler Satz, in welchem die beiden Chorgruppen einander animieren und weigern, gegenseitig zusammenzutreten und sich wieder trennen, um dann schließlich in einem gemeinsamen Gesangsalos, dem hier der Ausdruck einer, die himmlische Seltzart vorzuhaltenden ironischen Detektiv eingesetzt ist, überzugehen.

* Wissenschaftlicher Vortrag über Okklusion. Vor dem kritisch gefürchteten Hörertreis der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Fris“ sprach am Donnerstag In-

Örtliches und Sächsisches.

Dresden, 1. Juli.

* Das 10jährige Jubiläum als Inhaber des Bankhauses Gebrüder Arnold beginn am heutigen Freitag Gebrüder Sommergerat Georg Arnold. Eine solche Gebrüder spielt sich in dem mit Blumen geschmückten Arbeitszimmer des Jubiläums ab, wobei der Vorige des Betriebsrates, Herr Tappert, die Glückwünsche des Personals überbrachte. Auch von Freunden waren Glückwünsche und Blumen in reichem Maße eingetroffen.

* Das Oberlehrerhillowerk will nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern auf der ganzen Welt, wo sich Deutsche aufhalten und noch einen guten Nationalbewußtsein besitzen, für den Frieden, Oberlehrer dem deutschen Reich zu erhalten und die bedrängten überseeischen Brüder zu unterstützen, die Mittel zusammenbringen, die hierfür notwendig sind. Für die Abstimmungswiederholung wurden in Dresden 274 000 Mark gesammelt und es steht zu erwarten, daß mindestens dieser gleiche Beitrag am 3. Juli, dem deutschen Volksspring für Oberlehrer, aufgebracht werden kann.

* Für Heimende mit Sonntagsfahrläsern werden bis auf weiteres die Jäger 221 Hainsberg-Alpsdorf und 286 Heidenau-Görlitz-Altenberg geöffnet. Die nach gewissen Stationen der Linie Dresden-Bodenbach ausgegebenen Sonntagsfahrläser berechtigen auf an Sonntagen ab dem nachmittags vom Aug. 448 (Abs. Dresden Hauptbahnhof 4.10 Uhr) ab.

* Straßenbahnbewehrung nach und von der Vogelwiese. Nur die üblichen Vogelwiese werden vom 3. bis 10. Juli die Sonderlinien Postplatz-Virnitzer Platz-Sachsenplatz-Vogelwiese-Virnitzer Platz-Bahnhof-Vogelwiese und Hauptbahnhof-Virnitzer Platz-Virnitzer Platz-Vogelwiese in Betrieb genommen. Der Fahrpreis auf diesen Linien beträgt wie gewöhnlich für eine Einzelheit 10 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder. Nachgefehltschein zum Preise von 1.20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder werden noch allen freizügigen und verschwunden Linien ausgegeben und von diesen angenommen. Nur die Württemberg-Münsterlinie trifft keine Belehrung ein. Auf den Nachweisen von der Vogelwiese beträgt der Fahrpreis, wie üblich, das Dreifache des Tagespreises für Erwachsene. Die Sonderlinien verzichten von nachmittags gegen 2 Uhr an bis nachts 1 Uhr 10 Min. Außerdem verkehren nach dieser Zeit noch einige Nachzüge ab Vogelwiese. Die Abfahrtstellen dieser Linien sind durch Schilder gekennzeichnet. Die Linien 18 vom Theaterplatz ab und 23 vom Hauptbahnhof ab über Stübelplatz werden vom 2. Juli an nachmittags und abends durch Sonderwagen verkehrt. Sämtliche Sonderwagen, welche direkt nach und von der Vogelwiese verkehren, sind durch schwarze Fahnen gekennzeichnet.

* Der Untergang der Sportkonzerte. Unter dieser Überschrift verbreite eine Dresdner Korrespondenz folgendes Bericht: Nach dem Zustimmendruck des Germaniavereins in Dresden und der Verarbeitung seines Gründers Dietrich hat sich der Mitglieder der übrigen sogenannten Sportkonzerte anscheinend große Unruhe bemächtigt. Dazu trug auch bei, daß einige dieser hochzweckenden Konzerne ihre Verhandlungen auf 100 Prozent Gewinn in acht, ja sogar schon in vier Wochen nicht einhalten wollen, sondern dieser Tage beauftragt haben, sie könnten nur 50 Prozent Gewinn auszubüten. Der größte dieser Konzerne, der Aktienton-Konzern, bleibt es für geraten, in Dresden eine Versammlung der Mitglieder nach dem Vorort Gruna in den Saalbau „Grüne Woche“ einzuberufen, um „Auflösung“ zu schaffen. Eine drangvoll-schärferliche Enge herrsche. Hunderter würden nicht mehr eingelassen. So weit man seien, überall die Sorge um ein paar hundert Mark extra für Geldes, die angesichts der Not der Zeit dazu helfen müssten, mit gewagten Spekulationen bis und da ein Vors in der Wirtschaftskrise zu stopfen. Wer jedoch geäußert hat, in dieser Versammlung irgend eine Auflösung zu erhalten, würde schwer enttäuscht. Ein Vertreter Klantes aus Berlin meint eine wortreiche, aber inhaltsarme Rede. Am einzigen Monaten, so erklärt er, stände wie vor dem Abschluß der Rennwetten. Was wird die kommende Zeit bringen? Das Klante-Unternehmen wird in dankmäßiger Sinne aufgestellt werden. Staunend hört man, daß das Unternehmen mit dem Schülern Front ausgebaut sei, wie das große Parkhaus. Kein Vors des Widerworts wird laut, obwohl man doch annehmen muß, daß einige der Beichter schon einmal in einer Part gewesen sind und gegeben haben, daß selbst in mittleren Banken einige Schalter mehr vorhanden sind. Verblüfft fugte der Klante-Mann hinzu, daß dieser Umbau nicht von den Männern der Einzahl, sondern auf Grund von günstigen Operationen errichtet worden sei. Das ist ein gewisser Garantiefonds — bedauerte er vorwichtig. Das Unternehmen hat den Antrag, die Verabschiedung zu haben. Klante hat einen Rennstall gegründet. Er will in der Nähe von Dresden ein Geschäft erwerben. Die Kunden der Serie III find mit doppelterm Gelde abgefunden worden. Die Aufsicht kann aber auch anderes bringen. Klante stellt sich auf den Standpunkt, das Vertrauen seiner Mitglieder restlos aufzuladen anstellen. Wir ahnen jetzt für alle Einlagen zu jedem Fälligkeitstermin die

Dividende aus. Kein anderes Unternehmen der Welt ist imstande, 100 Prozent Dividende zu verteilen. Schade nur, daß der Redner hinzufügt, daß das Kapital falls sieben Monaten zu erzielen ist. Wer sein Kapital zurück haben will, erhält nur 12 Prozent Dividende. Das veranlaßt natürlich auch die mißtrauischen, aber dividendenbereitigen Mitglieder, ihr Kapital nicht zurück zu verlangen. Wir wollen jetzt einmal sehen, so erklärt Klantes Redner, ob unsere Kunden uns daselbe Vertrauen entgegenbringen, wie wir ihnen. Es ist aber erheblich leichter, jemanden Vertrauen zu schenken, der Geld bringt, als jemand, der Geld mit 100 Prozent verzinsen soll! Nicht nur die oberen Schichten haben Geld verdient, sondern auch die kleinen Leute. Der Betrag blieb nicht aus. 20 Millionen Mark sind von Klante in fünf Monaten aufzugezahlt worden. Weil dafür dafür wurden nicht gefordert und nicht gegeben. Um jedoch die Grundlage des Unternehmens sicher zu gestalten — bei 20 Millionen Gewinnabschöpfungen ist das doch eigentlich gar nicht nötig! —, will Klante, so erklärt sein Vertreter noch einmal, zum Bankier übergehen. Was er damit meinte, verriet er jedoch mit seinem Wort. So konnten sich seine abnützenden Subjekte alles mögliche darunter denken. Klante aber sprach er aus, daß die Dividende auf 50 Prozent, ja auf 25 Prozent zurückgehen könnte. Das sei auch noch genug, wenn man im Sommer 100 Prozent verdient habe. Dann folgte eine längere Ansprache, in der die ganze Unwissenheit und Naivität einer, die nicht alle werden, auftrat. Ein Redner fragte, wie hoch Klantes Kapital und seine Reserven seien. Natürlich erklärte er keine ausführbare Antwort. Das ist Geschäftsgeheimnis. Ein anderer Redner meinte, man könne trotzdem auf Klante, ein anderer wünschte, Klante sollte sich vorstellen, damit man ihn seien könne. Ein dritter brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus, Klante sei der ideale Mensch in Deutschland. Es sei schmuck, daß die Dresdner Männer keine Anzüglich vom Klante aufnahmen. Uns scheint genau das Gegenteil der Fall zu sein, denn sie versuchen auf einen Verdienst, für den sie die Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit nicht übernehmen können. In einem Schlusssatz erklärte der Klante-Mann noch, daß das Kapital auf fünf Millionen Mark erhöht werden sollte, man habe aber davon abweichen im Interesse der Mitglieder". Die Banken erklärten sich nur darüber, daß das Geld aus ihren Kassen weggeschobt und zu Klante getragen werde. Mit der Serie III habe man unglücklich operiert — ein bemerkenswertes Geständnis. Das Geld, das die Mitglieder erhalten, rame aus den Taschen der Belegschaft. Dann wurde mit überwältigender Mehrheit eine Entscheidung angenommen, worin die Anwesenden sich mit den Geschäfts des Herrn Klante einverstanden erklären und ihm ihr volles Vertrauen aussprechen."

* Die Dresden-Bücherei im A. D. B. „Arminia“ feierte vom 25. bis 27. Juni ihr 20. Stiftungsfest. Am Sonnabend abend versammelte sich die Aktivitas mit ihren Alten Herren, von denen viele eine weite Reise nach Rom eingingen. Unter den Ehrengästen befanden sich einige Professoren der Technischen Hochschule, sowie eine große Anzahl von Büttetern verschiedener auswärtiger Bundesbüchereien und Altherrenverbände. Nach einer Begegnungsansprache des L. Chorgierter Card. Arch. Geist. ergriff ein A. D. B. der Büchereihaft, Dipl. Ing. Knoppe, zur Feierrede das Wort. Er gab einen Überblick über die Geschichte der Bücherei, erklärte bei deren Gründung besonders die Namen Dr. Ing. v. Tischhausen, Dipl. Ing. Rhode, Dr. Stresemann, Rechtsanwalt Schäffler, Prof. Dr.-Ing. Senitzky, Dipl.-Ing. Kübel und wies mit besonderer Nachdruck darauf hin, daß es Aufgabe der jungen Akademiker sei, das Vertrauen der arbeitenden Bevölkerung zum Alten Akademiker und Geistesarbeiter im allgemeinen, das durch Verhandlungslösungen der gebildeten Kreise unseres Volkes verloren gegangen sei, wieder zu gewinnen. Dazu ist es notwendig, daß in den Kreis büchereihaften Arbeit, mehr wie bisher, Aufklärung und Verbreitung der wichtigsten Aufgabe, vor allem durch wissenschaftliche Abende, Besuch von Vorträgen und Beratungen, einzugehen werde. Dabei werde dem jungen Akademiker die Mitarbeit an der studentischen Selbstverwaltung begegnen, geben, was ein unbedingt notwendiges, tailliertes und verwaltungstechnisches Geschäft anzugeben. — Als Vertreter der Professorenhaft sprach dann Prof. Binder und im Namen des Korporationsverbandes der Technischen Hochschule Stad. Meissner (Polnischmeissner). Der Sonntag vereinigte die Alten Akademiker am gleichen Ort zu einem feierlichen Fest, das vom 16. bis 18. Juli auf dem Gelände der Vogelwiese sich abzuwickeln soll, wird vielfach mit dem später stattfindenden Turnfest der Freien Turnerschaft, also des Arbeiterturnbundes, vermischt, eine Veranstaltung, die aber erst im August stattfindet und nicht auf der Vogelwiese.

* Neben das 4. Sächsische Preisurkunde in die Einwohnerstadt Dresden zum Teil ansteigend noch recht unklare Tiefes vom 11. Kreis der Deutschen Turnerschaft veranstaltete gest. das vom 16. bis 18. Juli auf dem Gelände der Vogelwiese sich abzuwickeln soll, wird vielfach mit dem später stattfindenden Turnfest der Freien Turnerschaft, also des Arbeiterturnbundes, vermischt, eine Veranstaltung, die aber erst im August stattfindet und nicht auf der Vogelwiese.

* Jubiläum. Professor Krause ist am 1. Juli fünfzig Jahre als Rektorator an der Dresdner Gemäldegalerie tätig.

* Galerie Ernst Arnold. Die angekündigte große Ausstellung soll äußerlich weiter ist jetzt eröffnet. Es ist ein reich illustrierter Katalog mit ausführlichem Vorwort von Dr. Poole eröffnet. Die Ausstellung in Sonntags geschlossen.

* Die Leipzig Universitätsbibliothek fand am Donnerstag Abend ihren Abschluß. Abends wurde den Teilnehmern der von starken gelösten Eindrücken so reichen Woche noch ein schöner Abschluß geboten: im Gewandhaus dirigierte Willy Brahms „Akademische Feierlichkeit“, Beethovens „Große“ und Schuberts unvollendete Sinfonie und Wagner „Lohengrin“-Ouvertüre, und mit den deutschen Teilnehmern vereinigten sich die zahlreichen Vertreter des Auslandes in begeisterter Bewunderung deutscher Musik.

* Der neue Akademie-Direktor in Abrikos. Die seit langem offene Frage der Königsberger Akademie ist endlich eine Lösung gefunden: Prof. Wilhelm Thiele, der Neorganisator der Charlottenburger Kunsthochschule, hat einen Ruf als Direktor der österrreichischen Kunsthochschule erhalten und angenommen. Thiele, der von Hause aus Architekt ist, erscheint nach seiner bisherigen Tätigkeit als der geeignete Mann für diesen wichtigen Posten.

* Antike Kriegerhalle „Medea“, das Hauptwerk aus der lebendigen Zeit des Meisters, das kürzlich aus dem Besitz des Großherzogs von Oldenburg in Amsterdam verkehrsart und von einem deutschen Kunsthändler wieder für Deutschland zurück gewonnen ist, ist jetzt in Berlin eingetroffen.

* Eine Oper von Mutter und Sohn. Clara Bieblig, die bekannte Romanautorin, hat den Text zu einer Oper geschrieben, deren Mutter von ihrem Sohn Ernst Bieblig kommt, der damit zum erstenmal vor die Öffentlichkeit tritt. Die Oper besteht sich „Quatschernacht“ und gelangt zu Beginn der kommenden Spielzeit am Bacher Stadttheater zur Aufführung.

* Georg Kaiser wird wieder aufgeführt. Die neue Spielzeit des kleinen Schauspielhauses in Berlin wird mit einem Stück von Georg Kaiser, das „Konstantin Stroh oder der Kaufmann“ heißt, eröffnet werden, in dem Victor Schwanecke die Hauptrolle spielt. Ein neues Drama „Katzen“, dessen Titel noch nicht feststeht, ist von Direktor Rudolf Beer für das Wiener Altmühl-Theater erworben worden.

Gesina van Ingen.

Roman von Anna v. Vandervo.

(3. Fortsetzung.)

II.

Maria van Ingen sah am Fenster und sah Gesina im rosendem Raum auf ihr Haar den loszähnen. Man hätte meinen können, jemand hätte eine Pein auf sie gelegt. Doch war, so wie das Auge reichte, niemand zu erblicken und die altjüngste Dame schaute der Nichte mit einer Art von üblergrüner Erwartung entgegen. Gesina betam ihren Herzen nicht besonders; seit sie sich im Hause befand, war es mit der einflödernden Ruhe, in die sie ihre Verstürtzung über ein einziges Altmutterleben einflusste, vorbei, alle Augenblide war etwas los. Einmal wollte Gesina in ein vollständiges Kloster eintreten. Dann entschied sie wieder Patienten an sich und wollte in dem nahen Berlin Unterricht nehmen. Daraufwieder war sie Kopf auf das Papier, studiert und doch denklich erkennbar. Hans Elmhorn war es, der Sohn des Garmentfabrikanten, der sie werden wollte und die Berliner Universität befuhrte. Ein ganz häblicher Mensch, aber lächelnd gab es doch noch andere Stoffe, die Gesina mehr zum Denken hatten lassen können, als das verbe, etwas bockmütige Jungmauerfrau.

Maria van Ingen war die einzige Schwester von Gesinas Vater, der Kaufmeister in Amsterdam gewesen, wo er mit seiner Frau vor zwei Jahren ohne Vermögensunterlaßung starb. Damals muhte sie sich der Witwe anzunehmen, denn außer ihr besaß Maria nur noch einen entfernten Verwandten mutterlicherseits, und der lebte in Indien. Maria van Ingen war Geschäftsfrau gewesen und nachdem sie zuletzt fünf Jahre eine alte fronde Dame betreut, die in den kleinen Berlin so nahe gelegenen Ort, dass man es fast Gorod nennen könnte, wohnte, wurde sie deren Erbin, erhielt das kleine Hause bei Berlin und dazu ein Vermögen, von dem sie hoffentlich zu leben vermodete, wenn es ihr auch keine großen Sorgen zu machen gestattete. Ihre Tage waren nun still ab, bis Gesina kam, dieses seßhafte Mädchen, bald oben, bald Wildschönauer, bei dem man nämlich auf der Haut sein möchte. Maria van Ingen traute dem Oberhaupt ihrer Nichte nicht, das rote Haar schon schwieb ihr eine Warnung. Gesinas Mutter hatte auch dieses Neuerbaubebau und die beiden Schwestern waren einander niemals besonders sympathisch gewesen.

Diese führte Gesina ins Haus und die Tür flug mit lautem Knall hinter ihr ins Schloß. „Was sind denn das für Haussbewohner geworden?“ rief ihr das alte Fräulein empört entgegen und ließ die strenge Miene auf. Sie

sah sie sinnende Minutenlang mit unverwandtem Gesichtsausdruck. Sie lebte so lange so lange in Deutschland. Gesina antwortete zunächst überhaupt nicht, dann holte sie die rechte Hand und wischte die Fäuste in der Richtung der Käserei und eines Hauses von Holländischen Wörtern aus ihrem Mund. Das alte Fräulein begriff gar nichts davon, bis sie empört Hupe gehörte. Nun erklärte mir fuchs und deutlich, was geschehen ist, und was Dir der junge Herr Elmhorn gelan, denn um ihn scheint sich die Sache zu drehen, sprach aber langsam, oder noch besser, sprach deutsch, sonst werde ich doch nicht aus dem Durchmesser fliegen.“

Gesina fuhr sich mit den Fingergriffen über die Augenlider, hinter denen brennende Tränen des Zornes und der Empörung darauf barsten, überströmten zu dürfen. Langsam und deutlich sagte Gesina nur in deutscher Sprache: „Monseher Elmhorn hat mir „Juchzin“ genannt, weil ich rote Haare habe und seine Nosen wildere, und er beleidigt mit Ichheit und sagt, ich habe hässliches Haar, eine Frau mit mein Haar will er sich in kein Leben nicht trauen.“ Maria van Ingen schüttelte den Kopf, doch dann begriff sie, was Gesina meinte und belehrte zunächst: „Das vollständische Wort „trouwen“, das man wie „tragen“ ausspricht, wird mit „heiraten“ übersetzt, Du meinst also: Eine Frau, die Deine Haarsfarbe besitzt, wird er nicht heiraten. Gut! Aber was geht Dich das an, wen Herr Elmhorn einmal betrachtet? Das lebte klug sehr auseinander. Nichts geht mir das an, aber ich habe Sämerzen, weil er mit „Juchzin“ genannt hat, und auf meine rote Haar Spott setzt.“

Die junge Stimme zitterte und die dunklen Augen schimmerten plötzlich sehr verdächtig. „Kürrin,“ röhrte das Fräulein, nun die blenden Jungen waren sich eng zusammen über der schmalen, etwas gelbstirnigen Nase. „Du braucht nicht überempfindlich zu sein, denn wo ist Herr Elmhorn neugierig hat, wird Du noch oft in Deinem Leben hören müssen. Dein Haar ist ja auch sehr, sehr hässlich. Im Mittelalter verurteilte man solche Haarhaften wie Dich zum Scheiterbauen und verbrannte sie als Hexen.“ Ihr Großvater die wunderliche tote Schwägerin, Gesinas Mutter, mit der sie niemals verhandelt, entlud sich wieder einmal etwas. „Aber das ant, denn sie selbst war unfehlbar gewesen von jung an und großte von je den weiblichen Wesen, die von der Natur bevorzugt waren.“

Gesina holte trocken den Aegi, um den das Blumenhaar sich lachte, und zog die prachtvollen schweren Äpfel über die Schultern nach vorn. Sie blickte darauf nieder und machte dann wieder hinter sich auf den Rücken. „Mein Vormund Willens Bouwer, der doch ein berühmter Maler ist, und er weiß mehr von das, als dumme Menschen.“ ver-

teiligte Gesina ihr Haar. Das alte Fräulein lächelte flüssig und ermahnte: „Du mußt Dir mit der deutschen Sprache mehr Mühe geben, der Freund Deines Vaters hat Dein Haar sicher nicht mit „Berrücklich“ bewundert, sondern mit Entzücken. Im übrigen ist ein Maler nicht für den allgemeinen Geschmack maßgebend. Aber nun genug der Unterhaltung über das Thema. Dein gebe an Deine französische Heimat, damit Du vorwärts kommst, mit achtzehn Jahren wirst Du Deine erste Gesellschaftsveranstaltung antreten, das weißt Du doch, und es sind nur noch sechs Monate bis dahin.“

Gesinas weiches Weisheit ward plötzlich steinern und trocken stellte sie herpor: „Noch sechs Monate! Bis dahin kann ich wie eine Hexe auf eine Scheiterhaufen verbrannt sein oder ein reicher Mann heiraten oder mit einem Kürbis in die weite Welt gerissen sein.“ — „Gerelt sein!“ verbesserte Maria van Ingen mit scharfer Stimme. „Also solche Gedanken wohnen hinter Deiner Stirn?“ Ihre Hände bewegen. Großer Gott, mit was für Ideen schlügt sich Gesina heraus! So gar an das Gerummetchen mit einem Kürbis hatte sie gedacht, so wenig lag ihr daran, als Geschäftsfrau ein, wenn auch bescheidenes, so doch anständiges Brod an verdiegten. Die Dame sprang von ihrem Fenstercabell empor, pflanzte sich vor Gesina auf, und während ihre magere Nehr dem jungen Mädchen immer vor der Nase verumtanzte, machte sie ihrem Herzen Lust. „Du bist ein schönes Weibspopf, albern, lästig, und vor allem undankbar! Ich habe mich nicht über Dich erbarnt, um Schande an Dir zu erleben, und das werde ich, wenn Du solche Dinge denkt, wie Du eben ausgesprochen. Plut über Dich! So, ehe Du mit Tierhändlern, Meierern und wilden, geschminkten Weibern in grünen Blauwagen wie eine Bieneherin durch die Welt zieht, wäre es tausendmal besser, man verbrennt Dich als Hexe. O, Du hast es in Dir, dabei tuft Du mich, als könnten Du nicht bis fünf zählen. Du Romantikantin, Du Schande des Namens Ingen, Du Rüschn!“ Rüschn, das spiegle sie als letzten Triumph auf, weil sie seit vorhin bestimmt mußte, wie sehr das Wort Gesina beleidigte.

(Fortsetzung folgt.)

Besser als bittere Mandeln und Zitronen

dabei billiger, bequemer und gesünder sind
Dr. Reppins Backöle
Bittermandel und Zitrone
Versuchen Sie auch Dr. Reppins Vanillinpulver, Backpulver und Rum-Aroma.

Dresdner Bank.

Die vom der aktionsberechtigten ordentlichen Generalversammlung unserer Aktiengesellschaft erneut beschlossene Dividende kann gegen Einlösung der 100000 Dividenden-scheine (Nr. 48,5 und 33) mit

500000 Mark für eine Aktie zu M. 600
1000000 Mark 1000
1000000 Mark 1200

dem Betrag ab

an unseren Kasen in Dresden und Berlin,
sowie bis 31. Juli 1921 -

an den Kassen unserer Überigen Niederlassungen,

Tolle
Bei dem Bankhaus A. Levy
Siegfried Simon } in Köln
- der Dürener Bank in Düren,
- der Eschweiler Bank in Eschweiler,
- dem Bankhaus Simon Hirschland in Essen,
- der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a.M.
- dem Bankhaus L. & E. Wertheimer in
Frankfurt a. M.,
- dem Bankhaus Vett L. Homberger in
Karlsruhe,
- der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in
Leipzig,
- dem Bankhaus F. A. Neubauer in Magdeburg,
- der Oldenburgischen Landesbank in Olden-
burg L. G.,
- Mecklenburgischen Bank in Schwerin L.,
- Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,
- dem Bankhaus Meyer & Golhorn in Danzig,
Schweizerisches Bankverein in Basel

abholen werden.

Dresden, den 1. Juli 1921.

Direktion der Dresdner Bank.

Nathan. Jüdell.

Juwelen

Ankauf- und Verwertungsstelle
erhält kostenlose Rat und
beratet Sie über die Verkäufer von
Brillanten, Perlen, Gold- u. Silberfischen
Augsteuer hat der Verkäufer bei mir nicht zu tragen.
Ernst F. Schmidt, Uhlandstraße 6, I.
bamboiger, einget. Birma. Sprechst von 9 bis 5 Uhr.



Für Beinamputierte!

Weiberkond. und unüberdeckten H. und
bleibt das

Dörlsinger - Kunzbein.

Etwa 7000 Stück angefertigt.

Schreiber: F. L. Fischer, Greifswald i. B.,
Hallenstraße 15.

Vertriebung für Sachsen:

H. A. Brückner, Dresden-N., Glacisstr. 21.

Allen verlängere Auftrag hoffentlich.

Wenn Sie

Brillanten, Gold, Platin

und Silbergegenstände, Familienschmuck,
Uhren, Perlen, Bestecksachen günstig verkaufen
wollen, dann wenden Sie sich an einen

Fachmann.

Wearbeit — Reparatur
Trauring-
Fabrikation C. RUSKE
Pillnitzer Straße 13
(Eckhaus, Postkartenzeichen)

Frauen mit ihren mancherlei Leibesbeschwerden und Leiden

finden in meiner elastischen

Dr. Kaisers Leibbinde „Herstrau“

(Patentamtlich geschützt)

die ungeahnte Erleichterung und Hilfe!

Seit Jahrzehnten glänzend bewährt und durch hunderte Dankeskredite bestätigt bei Korpusen, Darmträgheit und chronischer Verstopfung, bei Hängeleib, Nebel- und Bauchbrech, nach Operationen, bei Schwangerschaft und nach Entbindung. Durch selbsttätige Elastizität unbedingt selbsttätig passend und festhaltend, gewährt diese „Herstrau“ Leibbinde den erschafften Bauchdecken den nötigen Halt. Beweglichkeit und Schaffensfreude kehren wieder. — Dr. Kaisers „Herstrau“ Leibbinde wurde ausgezeichnet mit großer goldener Medaille und Ehrenkreuz.

Verlangen Sie auch Prospekt über Dr. Kaisers Büchsehalter vom alleinigen Hersteller

Hermann Straube, Bandagist und Orthopäd Gegründet 1860
Dresden-Neust., Hauptstraße 38, nur 1. Stock.

Schlechte Körperhaltung bei Kindern bedarf meist nicht kostspieliger Apparate. Stellen Sie mir Ihr Kind vor!



Schwefel- u. Stahlbad — Siebener Sprudel

Bayer. Stadt Brückenaue Bayer.

Trink- und Badekuren und elektr. Bäder

Vorzügliche Heilerfolge bei

Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, und

Stadt. Mineralquelle erd. sulf. Säuerling.

Hervorrag. Wirk. bei Stoffwechselkrankh., Gallenstein, chron.

Stuhlgang, Hämorrh.-Kurort. Große Wälder, Salzow ab April. — Prospekt durch den Fremdenverkehrs-Verein.

Auto

4 sitz. Landauet, 6/14, mit Lederspolster, Pallasseg.,
Bosch-Magnet, zu verhauen evtl. gegen Zweifahrer
zu verkaufen. Näheres Radebeul, Leipziger Str. 9.

Kataloge, Prospekte

in einfacher und feinster farbiger Aus-

führung liefert Buch- u. Kunstdruckerei

LIEPSCH & REICHARDT,

Dresden-A., Marienstraße 38/40,

Fernruf 25241 — Man verlange den

Besuch unseres technischen Vertreters

Büro-Ausrüstungen



A. Weißfloh

Zinzendorfstraße 26

1. Stock

sparen
Arbeit
und
schaffen
Ordnung!

14.00

11.00

7.75

21.00

23.00

14.00

11.00

7.75

21.00

23.00

14.00

11.00

7.75

21.00

23.00

14.00

11.00

7.75

21.00

23.00

14.00

11.00

7.75

21.00

23.00

14.00

11.00

7.75

21.00

23.00

14.00

11.00

7.75

21.00

23.00

14.00

11